

des Euro
ft erheb-
hse Euro-
assungen
kommen,
nicht zu
Politiker
(tis.)

ht, seine
auf Kroa-
t werde.
chon jede
en Bedin-
gkeit ge-
te nichts,
rung der
I die Per-
Bilatera-
e ist eine
nde auch
ifel ange-
rnationa-
ngen un-
ergessen.
dies kein
icher Sei-
wie nach-
den kön-
Boot wie
EWR ab.
o.)

cht

Franken
ich mehr
er Wirt-
tumspro-
il wie zu-
erten aus
ident ist?
1 wieder
kaum je-
. Die Na-
anken 20
die den
st der In-
kann sie
(dah.)

Bald wird über die «Abzocker»-Initiative abgestimmt.

Der externe Standpunkt

Der Unterschied von Priestern und Laien muss bleiben

NZZ am Sonntag, 20. 1. 2013, S. 19

Gläubige Laien sollen sich in ihrem eigenen Lebensbereich als Christen zeigen. Es ist nicht ihre Aufgabe, Kompetenzen in der Kirchenhierarchie anzustreben, schreibt Martin Grichting

Mit der «Pfarrrei-Initiative» be- kennen sich über 500 katholische Kirchen- Mitarbeitende in der Deutsch- schweiz zu Verhaltensweisen, die der weltkirchlichen Lehre widersprechen. Laien – also nicht geweihte Personen – wollen Sakramente spenden und fordern das Frauenpriestertum sowie die Abschaffung des Zölibats. Auch wenn diese Initiative als Basisbewe- gung dargestellt wird: Sie kommt nicht aus dem Kirchenvolk, sondern von Mitarbeitern, die ein Problem haben mit theologischen Vorgaben der Weltkirche. Es geht also weniger um Reform als um Kompetenzen.

In der Schweiz leiden innerkatho- lische Debatten seit langem an einer Engführung: Stets wird die Kirche auf die von den Geweihten gebildete Hierarchie verkürzt. Weil das die Lai- en ausschliesst, versucht man dann, die Hierarchie durch Gremien gewis- sermassen wieder auszuweiten, so dass Laien trotzdem an der – verkürzt verstandenen – Sendung der Kirche teilnehmen können. So entsteht das falsche Bild, dass man umso mehr Christ sei, je mehr man kirchenamt- lich mitbestimmen könne. Das führt zum Gerangel um mehr Einfluss – Zölibat, Frauenpriestertum und Staats- kirchenrecht eingeschlossen.

Demgegenüber hat die Kirche stets und durch das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) neu betont, dass nicht nur die Priester an der Sendung der Kir- che teilhaben, sondern auf ihre Weise auch die Laien. Aber sie hat immer auch an der wesensmässigen Unter- scheidung von Priester und Laie festgehalten. Das gehört zur DNA der Kirche und wird sich nicht ändern. «Also sind auch Laien die Kirche, auch ohne Aufgabe innerhalb der Hierarchie. In allen drei Formen der Sendung der Kirche – verkündigen, heiligen und leiten – haben sie ihre spezifische Form der Teilhabe. Ge- kennzeichnet ist diese durch den Weltbezug: Verkündigen kann man nicht nur als Priester auf der Kanzel, sondern gerade auch als Laie durch Wort und Tat in Familie, Beruf, Politik

und Freizeit. Heiligen kann man nicht nur vom Altar aus, sondern auch als Laie, indem man sein privates und gesellschaftliches Leben christlich prägt und so Gott darbringt. Und leiten kann man nicht nur im Zeichen der Mitra, sondern auch als Laie, indem man die Dinge, die man privat und gesellschaftlich beeinflussen kann, christlich gestaltet. Die Laien nehmen so nicht im Schlepptau der Hierarchie an der Sendung der Kirche teil. Sondern sie tun es selbstverant- wortet, in ihrem eigenen Bereich, auf der Basis ihres christlich geprägten Wissens.

Neben dieser allen Laien aufgetra- genen Sendung können einige von ihnen von der Hierarchie eingeladen werden, an deren Auftrag mitzuwir- ken. Diese Laien sind damit aber nicht mehr in ihrem eigenen Bereich tätig, weshalb sie dann nur Mitarbeitende sein können. Die Problematik der Pfarrrei-Initiative besteht darin, dass sich solche Laien nicht mehr damit zufriedengeben, als Mitarbeiter der Hierarchie eine untergeordnete Rolle zu spielen. Sie verlangen gleiche Kom- petenzen und tendieren damit dazu, die Unterscheidung von Priester und Laie aufzuheben.

Da den Laien das Engagement in der Welt aufgetragen ist, beschränkt

sich der Dienst der Hierarchie darauf, den Glauben zu lehren sowie durch Verkündigung und Sakramente die Laien für diese Aufgabe zu stärken. Nur wo es um Menschenwürde und Lebensschutz geht, muss die Hierarchie direkt Stellung nehmen. Das II. Vatikanische Konzil ermahnt deshalb die Hierarchie: Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bür- gerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen (Lumen Gentium 37). Je mehr die Hierarchie aber politisch eingreift, statt dies den Laien zu überlassen, desto nachvoll- ziehbarer erscheint es, wenn umge- kehrt Laien, wie bei der Pfarrrei-Initia- tive, in die Aufgaben der Hierarchie eingreifen – und sei dies theologisch noch so verfehlt.

Die vom II. Vatikani- schen Konzil den Laien zugewiesene Aufgabe sieht auf den ersten Blick we- niger spektakulär aus als das Auftreten im Gewand kirchlicher Amtsträger. Aber es ist gerade der Weg, wie man heute in einer freihierarchischen und pluralisti- schen Welt tätiges Kirchenmitglied sein kann – in einer Gesellschaft, wel- che die Kirche auch deshalb ablehnt, weil sie ihr klerikalistisch erscheint und als belehrendes Gegenüber.

Die Vision ist also nicht der Christ, der sich am Arbeitsplatz nicht als solcher zu erkennen gibt, dann aber abends im Kirchgemeinde-Vorstand sein Christsein zu verwirklichen meint, indem er dem Pfarrer drein- redet. Sondern es ist der Christ, der gerade sein privates, berufliches und gesellschaftliches Engagement als Teilhabe an der kirchlichen Sendung versteht. Das ist sein unersetzlicher Dienst, den kein Priester leisten kann.

Paulus hat die Kirche mit dem menschlichen Leib verglichen, in dem jedem Organ seine Aufgabe zukommt. In der Kirche in der Schweiz ist es oft leider so, dass alle Haupt sein wollen. Doch wie weit kommt ein Organismus ohne Herz und Lunge, ohne Hände und Füsse? Es wird Zeit, das II. Vati- kanische Konzil zu verstehen und um- zusetzen.

Martin Grichting



SEBASTIAN BRÄUER / ZEITUNG
Martin Grichting, 45, war 1998 bis 2008 Pfarrer von Surcuolm (GR) und Vize- Dekan des Dekanates Surseiva. 2008 übernahm er das Amt eines Bischofs- vikars und Residierenden Domherrn des Domkapitels in Chur. 2009 ermahnte ihn Bischof Vitorino Antonio zum Gene- ratvikar für das Bistum Chur.